Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

**Bezugsgebühr:**
Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Austragung durch unsere Boten (abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal) 3 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 3 Mk. bez. 3 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld), im Ausland mit entsprechendem Zuschlage. Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Liepsch & Reichardt.

**Anzeigen-Tarif.**
Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr, Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 60 Pfg., als Eingesandt Zeile 60 Pfg. An Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile auf Textseite und als Eingesandt 60 Pfg. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Sind Sie **Blutarm?** Trinken Sie **„Adriaglut"!** **Süssl. roter adriatischer Küstenwein.** Aerztlich empfohlen. Bester Stärkungswein für Kranke und Rekonvaleszenten. ½ Flasche Mk. 1.35 exkl. Ueberall zu haben.

**Aug. Kühnscherf & Söhne** Dresden-A. gr. Plauenschestr. 20 **Aufzüge aller Art**

**Nr. 271.** Spiegel: Die Deutschen auf der Weltausstellung in St. Louis. Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten. Evangelischer Bund. Gerichtsverhandlungen. „Jeanne, Jeannette, Jeanneton." | **Donnerstag, 29. September 1904.**

## Amerikanische Urteile über die deutschen Abteilungen auf der Weltausstellung in St. Louis.

In den zahlreichen und ausführlichen Besprechungen der deutschen Zeitungen über die Weltausstellung in St. Louis sind wiederholt Zweifel laut geworden, ob auch die amerikanische Presse ihrer Pflicht nachkommen und den deutschen Abteilungen die Beachtung schenken würde, auf die sie Anspruch zu erheben hätten. Dieser Zweifel konnte in der Tat gerechtfertigt erscheinen, da besonders die östlichen Zeitungen anfangs wenig über die Ausstellung berichteten. Es hat sich dies in den letzten Monaten geändert; nicht nur die Zeitungen, sondern auch eine Reihe der angesehensten Zeitschriften haben in ihren August- und September-Heften ausführliche Besprechungen der Weltausstellung gebracht, und es dürfte von Interesse sein, daraus einige Urteile über die deutschen Abteilungen zu erfahren. Zunächst geht in erfreulicher Weise das allgemeine Urteil dahin, daß die deutsche Ausstellung unter denen aller fremden Nationen den ersten Rang einnimmt. So schreibt der „Chicago Record Herald" am 16. August: „Die Welt hat viel von dem Voranschreiten Deutschlands auf tatsächlich jedem Gebiete von Kunst und Wissenschaft gehört, das Maß dieses Fortschritts ist in St. Louis vor uns in faßlicher Form dargelegt worden, von dem prachtvollen Staatsgebäude, das eine Nachbildung des Königlichen Schlosses in Charlottenburg ist, durch den Kunst- und Industriepalast, die Unterrichts-, Landwirtschafts- und Maschinengebäude hindurch. Gleichgültig, auf welcher Grundlage man den Vergleich anstellt, überall nimmt Deutschland mühelos den Ehrenplatz ein."

Die „Newyork Times" gibt ein Interview mit Mr. Rogers, dem Unterrichtskommissar des Staates Newyork und Abteilungsvorstand für Erziehungswesen in der Weltausstellung, wieder, in dem er sich äußert: „In Umfang und Interesse seiner Ausstellung „führt" Deutschland „leicht" alle fremden Völker. Weder Geld noch Mühe scheint gespart zu sein, um die deutsche Ausstellung auf dem Gebiete des Unterrichts, der Kunst, Industrieerzeugnisse, Maschinen, Landwirtschaft, Forstwesen und jeder anderen Abteilung der Ausstellung vollständig zu einer solchen ersten Ranges zu gestalten. Deutschlands Ausstellung im Industriepalast und der Hochschulabteilung des Unterrichtsgebäudes ist der Gegenstand allgemeiner Bewunderung gewesen, seit sich die Tore der Ausstellung öffneten." Ebenso stellt der „Scientific American" die Bedeutung der Ausstellungsländer dahin fest, daß Deutschland den ersten, Japan den zweiten, England und Frankreich den dritten und vierten Rang einnehmen. Die politische Zeitschrift „The Nation" in Newyork sagt im Eingang eines längeren Artikels vom 28. Juli über die deutsche Ausstellung: „Allgemein wird als die vollständigste, am vornehmsten ausgestattete, am intelligentesten entworfene und aufgebaute Abteilung in der Weltausstellung die des Deutschen Reichs angesehen, mag man die Gegenstände vom Standpunkte „allgemeiner Kultur oder gewerblicher Bedeutung ansehen", um nach einer längeren Beschreibung derselben das Urteil dahin zusammenzufassen: Alles in allem zeigen diese Ausstellungen, daß sie das Ergebnis eines gründlichen und sorgfältigen Studiums, meisterhaften Erfassens der Situation, gebildeter wie glänzender Ausführung und unbeschränkter Geldmittel sind. Und wenn wir endlich die Ausstellungen anderer fremder Völker zum Vergleich mit den deutschen heranziehen, die ebenfalls hohes Lob verdienen, können wir uns den alten lateinischen Spruch nicht verhalten: „Si duo faciunt idem, non est idem.""

Auf die Einrichtung der Ausstellung weist besonders ein „Deutschlands großer Triumph auf der Weltausstellung" überschriebener Artikel des „Boston Herald" vom 7. Juli hin, der beginnt: „Deutschland hat auf der Weltausstellung in St. Louis sich einen Platz von beherrschender Bedeutung erworben. Nicht nur hat es eine wunderbar reiche und mannigfaltige Sammlung von Ausstellungsgegenständen zusammengebracht, um seine Lebenskraft in jedem Teile menschlichen Schaffens zu zeigen, sondern hat sie auch mit größter Geschicklichkeit und vornehmer Nichtachtung von Kosten aufgebaut. Ueberall und in jedem Palaste der Weltausstellung ziehen die vornehmen Einbauten, die Deutschland als besonderen Rahmen für seine Ausstellungsgüter errichtet hat, das Auge an durch die Kühnheit des Entwurfs, die ausgearbeitete und doch künstlerische Ausschmückung, die Gemeinsamkeit des Zieles als die Grundnote des Aufbaus." — Und mit begeisterten Worten beginnt ein Artikel „Maßstab deutschen Fortschritts" im Augustheste des weitverbreiteten „Worlds Work" in Newyork: „Unter allen auf der Weltausstellung vertretenen fremden Völkern übertrifft allein Deutschland in Reichtum und Glanz der Ausstellung Japan. In jedem „Palast" gehen auf ausgedehntem, nicht überladenem Raum deutsche, blau-uniformierte Aufseher in den deutschen Farben einher, um Ausstellungen zu bewachen, die zeigen, daß das Deutsche Reich seit 1871 unter den Nationen in die Front gerückt ist. Nicht nur füllt das Deutsche Haus mit seinen kaiserlichen Hallen und vornehmen Räumen das Auge . . . . . Sondern Deutschlands Industrie zeigt erneut die Lebenskraft, die auf mehreren Gebieten bereits die industriellen Anstrengungen Englands ausgestochen hat. Deutscher Bergbau, deutscher Landbau, deutsche Forstwirtschaft sprechen von Deutschlands Größe."

Lauten somit sämtliche Urteile dahin, daß Deutschland unter den fremden Staaten die erste Rolle spielt, so geht eine Reihe von Berichterstattern noch weiter, indem sie den eigenen Landsleuten vorwerfen, daß sie sich von Deutschland hätten weit übertreffen lassen. So schrieb der früher wenig deutschfreundliche „Globe Democrat" in St. Louis in einem kurzen, aber großes Aufsehen erregenden Artikel vom 25. Mai: „Es muß zugegeben werden, daß Deutschland uns in unserem eigenen Lande durch seine Entfaltung direkt geschlagen hat. Die deutsche Ausstellung jeder Abteilung kann nur durch das oft gebrauchte, aber hier unvermeidliche Wort „großartig" — magnificent, bezeichnet werden. In einigen Zweigen ist das, was Amerika der Welt vorzulegen hat, unbedeutend im Vergleich zu dem Glanz und der Vollständigkeit der deutschen Ausstellung. Nicht, daß Amerika Deutschland in diesen Zweigen nicht hätte übertreffen können, aber getan hat es das nicht." Und ebenso zieht eine der angesehensten amerikanischen Monatszeitschriften, die „Cosmopolitan" in Newyork, im Septemberhefte Lehren für die eigenen Verhältnisse: „Durch fast jede deutsche Abteilung wird dieselbe Geschichte der Ueberlegenheit wiederholt und nicht nur im praktischen, sondern auch im Schönen. Die deutsche Ausstellung als ein großes Ganzes ist die hervorragendste, die jemals auf einer Ausstellung gemacht worden ist.", — um dann nach einer Kritik der englischen und amerikanischen Ausstellungen fortzufahren: „Beide, England und die Vereinigten Staaten, müssen aufwachen. Der Kongreß sollte einen Antrag einbringen, daß Präsident Roosevelt eine Kommission zum Studium dieser größten Weltausstellung entsende, um über ihre Lehren auf dem Gebiete staatlicher und industrieller Entwicklung zu berichten", was dann insbesondere für das Kunstgewerbe und das öffentliche Gesundheitswesen näher ausgeführt wird. — Dieses der deutschen Ausstellung im allgemeinen zuerteilte Lob erstreckt sich in nahezu gleichem Maße auf fast alle deutschen Abteilungen. „Wo immer," schreibt der „Philadelphia Public Ledger" am 7. August, „die schwarz-weiß-roten Fahnen die Säulen einer Abteilung auf der Weltausstellung umwinden oder der Reichsadler darüberhängt — und das ist fast überall, wohin man sich wendet — hat sich deutsches Genie reich und anregend entfaltet."

Die größte und allseitigste Beachtung finden die kunstgewerbliche und die Unterrichts-Ausstellung. Wiederholt wird der Ueberraschung über den hohen Stand des deutschen Kunstgeschmacks Ausdruck gegeben. In einem besonderen, mit 18 vorzüglichen Abbildungen versehenen Artikel der „Cosmopolitan" über die neue Hauskunst heißt es: „Deutschland ragt in der Kunst der Wohnungseinrichtung hervor, wie auf hundert anderen Wegen dieser Ausstellung. Man sagte mir, daß eine solche Ausstellung von deutscher Wohnungskunst nie gemacht worden ist, selbst in Deutschland nicht. In Tagen schreiender Prunksucht oder gewöhnlicher Protzerei, wenn das bloße Ausgeben von Geld schon als Kunst betrachtet wird, ist es erfrischend, so völlige Ideale zu finden, wie sie in der deutschen Abteilung in Haushalts-Einrichtung gegeben werden." — Die Stimmung des Publikums demgegenüber beschreibt der bekannte Schriftsteller Walter H. Page an anderer Stelle des „Worlds Work" treffend: „Wenn man zum Beispiel einen Augenblick in der deutschen Ausstellung künstlerischer Wohnräume steht, hört man eine Frau zur anderen sagen: Ich sehe jetzt, wie ich mein Eßzimmer viel hübscher einrichten kann."

Dieselbe uneingeschränkte Zustimmung findet die Unterrichts-Ausstellung. „Deutschland ist die Universität der Welt," schreibt James Glen in der „Worlds Work"; „die Ausstellung in St. Louis ist bestimmt, zu beweisen, daß sein alter erzieherischer Ruf aufrecht erhalten ist." Von der medizinischen Universitätsabteilung meint der „Outlook" (S. 778): „Man kann unbedenklich sagen, daß nichts derartiges jemals vorher gesehen worden ist, und kein Fremder des Hochschulwesens sollte unterlassen, diesen Teil der deutschen Unterrichtsabteilung mit genauer Aufmerksamkeit zu beehren."

Es würde zu weit führen, wollte man auch für die anderen deutschen Abteilungen, die Ingenieur-Ausstellung, die buchgewerbliche, forstwirtschaftliche, Verkehrs-Abteilung die anerkennenden Stimmen wiedergeben. Nur beispielsweise sei noch auf die große Beachtung hingewiesen, die die Ausstellung auf dem Gebiete der Sozial-Oekonomie — Gesundheitswesen, Städtebau, Arbeiterversicherung — hervorruft. Die Ausstellung der Arbeiterversicherung wird in dem „Official Bulletin of Labor" Nr. 53, das in 30000 Exemplaren zur Ausgabe gelangt, auf zwölf Seiten ausführlich besprochen, die größte politische Zeitschrift, die „North American Review" in Newyork, wie eine der wichtigsten Wochenschriften des Versicherungswesens, „The Weekly Underwriter" in Newyork, bringen in den Septemberheften längere Artikel darüber.

Und wie die deutschen Abteilungen, so bildet auch das Deutsche Haus längst den Hauptanziehungspunkt der Ausstellung, den Gegenstand eingehendster und begeisterter Besprechungen. Das in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitete „Leslie Weekly" in Newyork schreibt am 1. September: „. . . Von dem Turm verkünden eine Reihe Glocken in musikalischen Tönen die Stunden, so viel zu dem Eindruck des imponierenden Gebäudes beitragend. Einmal im Innern, erlebt man eine Vision von Schönheit und Großartigkeit in der Einrichtung, die das Auge selbst des phlegmatischsten Beschauers bewegt. Der Palast ist ein Wunder künstlerischer Größe und würdig des Deutschen Reiches, dessen glänzende Ausstellungen in den anderen Gebäuden so viel zum Interesse der größten aller Ausstellungen beigetragen haben."

Bei dieser von seltener Einmütigkeit getragenen Beurteilung, die noch besonders hervortritt, wenn man den geringen Raum betrachtet, den die amerikanische Presse den Ausstellungen der übrigen fremden Nationen, abgesehen von der japanischen, widmet, steht zu hoffen, daß der ideale Erfolg, den Deutschland in St. Louis errungen hat, auch ein geschäftlicher wird, und daß so die großen Anstrengungen der deutschen Aussteller den verdienten Lohn finden.

## Neueste Drahtmeldungen vom 28. September.

### Zum russisch-japanischen Krieg.

London. „Daily Chronicle" meldet aus Tokio vom 27. d. M., daß die Bahn nördlich von Port Arthur bis Hanschieng zur Schmalspurbahn umgewandelt worden sei. Sie würde mit 60 Lokomotiven und 1000 Wagen befahren. Die Bahn müsse als Verbindung dienen, da der Hafen Niutschwang Mitte Oktober zufriert.

Tokio. Nichtamtliche Schätzungen beziffern die Menge der in Japan in Pflege befindlichen kranken und verwundeten Soldaten auf 45000. 9000 sind soweit wiederhergestellt, daß sie nach Kurorten in den Bergen gesendet werden können. Das Krankenpflegesystem bewährt sich außerordentlich. Der Prozentsatz der Todesfälle unter den Kranken ist äußerst gering.

## Kunst und Wissenschaft.

†* Mitteilung aus dem Bureau der Königlichen Hoftheater. Im Opernhause wird Sonnabend, den 1. Oktober, die dreiaktige Oper „Samson und Dalila" von Saint-Saëns in folgender Besetzung aufgeführt: Dalila: Frl. von Chavanne; Samson: Herr v. Barn; Oberpriester: Herr Scheidemantel; Abimelech: Herr Nebuschka; Ein alter Hebräer: Herr Mains; Kriegsbote: Herr Jäger; Erster Philister: Herr Plaschke; Zweiter Philister: Herr Rieß.

†* **Residenztheater.** In all' dem festlichen Feiern, das gestern abend Nachdruck und Bedeutung dem Tage geben sollte, an dem vor 25 Jahren die Direktion Karl mit dem Chef der Familie, Engelbert Karl, ihren Einzug in das Komödienhaus auf der Circusstraße gehalten, erreichten die Ovationen, die man dem Residenztheater als dem Hüter eines reichen künstlerischen Erbes aus freudigem Anlaß zugedacht, naturgemäß ihren Höhepunkt. Es war eigentlich ein echtes und rechtes Familienfest, das da gestern abend vor unseren Augen sich abspielte, ein Austauschen herzlicher Sympathiebeweise zwischen dem Diesseits wie Jenseits der Rampe, das von Akt zu Akt an Wärme gewann, und das das künstlerische Moment vorübergehend in den Hintergrund des Interesses treten ließ. Aus Gründen einer wohl zu verstehenden Pietät hatte man für die Festvorstellung das Werk gewählt, das der Direktion von damals den ersten großen Erfolg gebracht hatte: die Operette „Jeanne, Jeannette, Jeanneton". Die Musik, die Lacome zu dem Libretto zweier sonst wenig bekannter Autoren — sie heißen Clairville und Delacour — geschrieben hat, ist gewiß ganz reizend, melodiös und liebenswürdig namentlich in der oft überaus pikanten Instrumentation; sie weist auch eine bemerkenswerte Reihe in die Ohren fallender Solonummern auf, so das entzückende Verschwörungs-Terzett, den Walzer „So etwas, das kann passieren", das Liedchen Briolets im zweiten Aufzuge u. a. m. Aber, — das Textbuch! Selbst einem durch gepfefferte moderne Schwankeffekte nicht verwöhnten Gaumen kann dieses nüchterne Ragout aus Anderer Schmaus, das noch dazu in drei endlos langen Akten serviert wird, heute nicht mehr schmecken. Einzig der erste Aufzug weist so etwas wie theatralischen Nerv auf und spinnt die nach dem Vorspiel in ihrem Verlauf herzlich durchsichtige Handlung mit leidlichem Geschick an; dann geht den Autoren ziemlich unvermittelt der dramatische Atem aus, bis der letzte Akt völlig in der hergebrachten Operetten-Schablone witzlos sich zu Tode müht. Um der wirklich entzückenden Musik Lacomes noch weitere Lebensdauer zu geben, müßte man sich schon entschließen, zu der umfangreichen Partitur ein neues Libretto zu schreiben, das neuzeitlichen Ansprüchen etwas mehr Rechnung trägt, als das veraltete Buch. So wie die Sache jetzt liegt, muß die Aufführung sehr viel für die Wirkung des Dreiakters tun. Daß in dieser wichtigen Hinsicht gestern nur wenig zu wünschen übrig blieb, daß man sich auf der Bühne sogar ganz besondere Mühe gab, um den Intentionen des Komponisten nach Möglichkeit gerecht zu werden, bedarf keiner besonderen Versicherung; jeder gab sein Bestes, — ein schöner Zauber machte alle gut. Freilich, so prädestinierte Träger für die einzelnen Rollen, wie sie durch die Namen von damals wie Offenau, Stauber, Rüdinger und Wilke gekennzeichnet sind, hatte man gestern nicht; dafür mochte die Jubiläums-Aufführung als Ganzes, was Fleiß und Hingabe anbelangt, in nichts hinter der Eröffnungsvorstellung von vor 25 Jahren zurückstehen. Das erste Anrecht auf Namensnennung haben hier die Herren Regisseur Frieie und Kapellmeister Dellinger, die sich beide zu löblichem Tun verbunden hatten, um die gefürchtete lähmende Stimmung, die durch die Längen des Librettos eigentlich garantiert ist, keinen Augenblick aufkommen zu lassen und durch eine temperamentvolle musikalische, wie darstellerische Vorführung dem Werke alle Erdenschwere zu nehmen. Nach ihnen, die das ausverkaufte Haus mit Recht nach dem zweiten Akte mit den Hauptdarstellern unter stürmischem Applaus neben Frau Direktor Karl und Herrn Direktor Witt vor die Rampe rief, erwarben sich die Damen Martini, unbedingt das stärkste Talent des Operetten-Ensembles trotz der gestern recht spröde klingenden Stimme, Schwedler, die vornehmlich im letzten Akte die Jeanne vorzüglich repräsentierte, und Kleintner, die freilich äußerlich nicht viel für die Jeannette mitbringt, im Verein mit den Herren Werk, der sich im zweiten Aufzuge mit Recht einen Sonderapplaus erfang, Goritz, der mit der geschickten Durchführung der Baritonpartie des Marquis von Roce, die eigentlich einen ersten Sänger erfordert, aufs neue seine Vielseitigkeit bewies, Olbrich (Prinz von Soubise) und Bayer (Lagrenade) besondere Verdienste. Der Chor tat mit rühmlichem Eifer seine Schuldigkeit, war nur, wie bisweilen die ganze Aufführung, oft auf einen zu lauten Ton gestimmt. Selbstverständlich wurde die Vorstellung von Anfang bis zum Ende von dem herzlichsten Beifall getragen, der auch der festlichen Umrahmung des Abends zu teil wurde, der Jubel-Ouvertüre von Carl Maria v. Weber und dem stimmungsvollen, von Frl. Bohlmann gesprochenen Prolog von Georg Irrgang, der in beredten Worten auf die Bedeutung des festlichen Tages hinwies. Nach Schluß der Vorstellung vollzog sich auf der Bühne bei offenem Vorhang eine intime Feier, der aber das Publikum bis zum Schluß beiwohnte. Durch die offenen Türen des Festsaales, in dem der letzte Akt der Operette spielt, strömte das gesamte Personal des Residenztheaters und schaarte sich um Frau Direktor Karl und Herrn Direktor Witt, die, auf das lebhafteste gerufen, auf der Bühne erschienen waren. Geschäftige Hände brachten in verschwenderischer Fülle Blumen- und Lorbeerspenden zu Hauf, die in wenigen Minuten die ganze Bühne bedeckten und der Schaar der Gratulanten kaum freie Bahn ließen. Dann erschienen mit Ansprachen und Ehrengaben die Herren Bayer für die Solisten, Mühlmann für den Singechor, Pursche für die Kapelle, Lohse für das technische Personal und Hippe für die Logenschließer. In herzlichen Worten dankte hierauf Herr Direktor Witt für all' diese Ovationen, indem er sich zunächst an seine fleißigen Mitarbeiter, dann an die Presse und schließlich an das Publikum wandte. Noch ein letzter Tusch, ein letztes Händeklatschen, — und die Feier im Theater hatte ihr Ende erreicht. — Für das gesamte Personal des Theaters fand darnach in dem für derartige Zwecke vorzüglich geeigneten Marmorsaal des „Kaiserpalastes" eine Festtafel statt, zu der auch an eine Anzahl Ehrengäste Einladungen ergangen waren. Bei einem tatsächlich vortrefflichen Mahle, das unter dem Oberkommando des Herrn Otto Scharke temperamentvoll serviert und durch verschiedene Gesangsvorträge eines Doppel-Quartetts des Chores verschönt wurde, vergingen hier in herzlicher Gemeinschaft die Stunden wie im Fluge, um so mehr, als alle Tischreden von vornherein verpönt waren, und man sich ganz ungezwungen den Freuden der Tafel und Geselligkeit hingeben konnte. Nun Herr Direktor Witt begrüßte rasch die Anwesenden und feierte mit kurzen Worten die Jubilare unter dem Personal, die mit und vor der Direktion Karl in das Residenztheater eingezogen waren. Wann das fröhliche Feiern im „Kaiserpalast" sein Ende erreicht hat — wer weiß es?! Weit, sehr weit nach Mitternacht war die Stimmung jedenfalls noch so, daß selbst der bekannte „ahnungsvolle Engel" das Finis nicht vorher sagen konnte.

P. A. Wolff.